

WAHRHEIT ALS GEHEIMNIS

Von Hans Urs von Balthasar

Wahrheit, ἀλήθεια, ist die Unverborgenheit des Seins. Alles Sein ist als solches jeweils enthüllt, sofern es überhaupt aus der Geborgenheit im Nichts und im Geheimnis des göttlichen Ratschlusses hinaustreten kann in das Dasein, in welchem es preisgegeben ist, als offenes Wesen, dem Blick der Erkenntnis. Soweit also Sein erkennbar ist, ist es je schon als solches enthüllt. Es ist ferner immer auch als ein Dieses in einem Sosein enthüllt, indem sein Wesen immer schon in Erscheinung getreten und an der Erscheinung ablesbar ist. Es kann sich vielleicht vorübergehend verumhüllen, im wesentlichen aber wird es sich dem Blick der Erkenntnis nicht entziehen können. Ein Hund, eine Katze, ein Baum, auch ein Mensch, bekennen durch ihr bloßes Dasein ihr Wesen: sie können sich diesem seinhaften Bekenntnis nicht entziehen. Durch ihr Dasein und durch die Erscheinung ihres Wesens sind sie zu einem Bekenntnis aufgefordert und angeregt, das immer schon begonnen ist, und das sie nur durch spontane Akte des Lebens oder des Geistes fortzusetzen haben. Es kann wohl erschreckend sein zu erleben, wie nackt die Dinge trotz allem Schutz im Grunde doch sind, wie unmittelbar sie uns ansehen, wie tief wir ihnen bei der ersten Begegnung ins Herz hineinschauen können, wie sehr sie sich selbst verraten, ja verraten sind, bevor sie an bewußte Aussprache denken. In dieser Nacktheit ruft die Wahrheit unmittelbar nach dem Schutze der verstehenden Liebe. Im elementaren Akt der Erkenntnis muß eine Haltung des Wohlwollens, wenn nicht gar des Erbarmens liegen, die den wehrlosen Gegenstand mit einer Atmosphäre der Wärme und der Diskretion empfängt.

Andererseits nun ist diese Beichte der Dinge, die ihre Wahrheit bekennen, selbst keine indiskrete und unbeschränkte. Sie hat ihre Grenzen an der Intimität des Seins. Die Dinge sind nicht nur enthüllt, sie sind immer und bis zuletzt ebenso wesenhaft verhüllt. Diese Verhüllung bedeutet naturgemäß eine Begrenzung ihrer Enthüllung, aber nicht notwendig eine Begrenzung ihrer Wahrheit. Denn die Verhüllung stellt sich der Enthüllung nicht einfach wie eine von außen begrenzende Schranke entgegen, sondern vielmehr wie eine der Enthüllung selbst einwohnende Form oder Eigenschaft. Die Dinge sind tatsächlich als verhüllte enthüllt, und in dieser Gestalt werden sie zum Gegenstand der Erkenntnis.

Dieses scheinbare Paradox einer enthüllten Verhüllung löst sich, wenn wir folgendes bedenken. Vom Seinsgeheimnis her, in seiner inneren Bewegtheit zwischen Wesen und Sein, seinem jeweiligen Ueberschuß an unerfaßtem Reichtum, seiner Zuspitzung und Dringlichkeit in Zeitlichkeit und Situation her ist zu sagen, daß grade die Begegnung des Seins als Sein eine unerschöpfliche Quelle der Verwunderung wie der Bewunderung, des Erstaunens, der Befremdung, der Freude und der Dankbarkeit, kurz aller jener Bestimmtheiten, die im Worte sich zusammendrängen, einschließt. Alle diese Akte werden durch die Erscheinung des Seins selbst hervorgerufen, das gerade in seinem Erscheinen das größte und unlösbarste Rätsel aufgibt: sich selbst. Daß es Sein und folglich Wahrheit überhaupt gibt, daß das Wirkliche wirklich und daß die Wahrheit wahr ist: Wer vermöchte je mit diesem Geheimnis fertig zu werden? Hier erscheint wirklich und buchstäblich das Geheimnis als Geheimnis: Gerade das Enthüllte des Seins ist als solches seine tiefe Verhüllung. Andererseits wird vom Ausdruck und vom Wort her klar, daß das erscheinende Wesen immer auch in seiner Intimität, in seinem freien Innenraum verborgen bleibt. Es hat zwar als Erscheinung seine Außenseite, aber gerade an dieser wird ablesbar, daß dahinter eine nicht er-

scheinende Innenseite besteht, aus der die Erscheinungen hervortreten und die sich nicht erscheinend in den Erscheinungen ausdrückt. Auch sofern die Erscheinungen aus dieser Seinstiefe auftauchen, wird diese als das kostbarste und heilige Geheimnis des Seins offenbar, das durch seine bloße Innerlichkeit vor der absoluten Veräußerlichung und Objektivierung bewahrt ist. So ist das erscheinende Wesen, insoweit es mit seiner Erscheinung sich niemals deckt, immer zugleich auch das Nichterscheinende, in der Verhüllung Zurückgehaltene und Aufgesparte, obwohl nicht willentlich Vorenthaltene und der Erkenntnis Entzogene. Man kann nicht sagen, daß die Dinge sich selber kostbarer machen, als sie sind, daß sie sich neidisch in ihre Intimität verschließen und die Geheimnisvollen spielen. Vielmehr besitzen sie den gleichen naturhaften Schutz der Innerlichkeit, den ein Körper durch seine Haut oder sein Fell besitzt. Die in der Kontur des Körpers sich ausdrückende Form ist das, was vom Inneren kundgetan werden soll: Sie ist Offenbarung des Lebens und Sinnes eines Wesens, indem es zugleich seine inneren Organe verdeckt. Man wäre vielleicht geneigt, hier einzuwenden, daß der Intellekt, wie sein Name andeutet, gegenüber dem bloß äußern Schauen der Sinne das Sein innerlich lesen kann (intus legere), daß also der Vergleich mit der Oberfläche im entscheidenden Punkte versagt. Aber die Möglichkeit inwendigen Lesens bezieht sich auf die Seins- und Wesenserkenntnis überhaupt, die dem Sinn versagt bleibt; sie bedeutet mitnichten die Fähigkeit, den intimen Innenraum des fremden Subjekts zu durchforschen und nach außen zu kehren. Der Vergleich mit der Körperhaut besteht vielmehr gerade darin zu recht, daß der äußere Anblick der Erscheinung eines Menschen mehr über sein gesamt menschliches Wesen verrät als jede Sezierung und Innenschau seines Körpers. Genau so ist über seine Seele und seinen Geist mehr durch den normalen Umgang mit ihm zu erfahren, als durch jene geistige Eingeweideschau, die sich als Psychologie und Psychoanalyse bezeichnet. Man lernt ein Haus nicht besser dadurch kennen, daß man es, statt durch die für Besucher hergerichtete Eingangstüre, durch die Hintertüre für Lieferanten betritt. Möglicherweise bekommt man dabei Dinge zu sehen, die der vorn Eintretende nicht zu Gesicht bekommt; aber viel mehr als man dabei gewinnt, wird man an wahren und richtigen Eindrücken verlieren. Man kann der Wahrheit der Dinge nicht gleichsam von rückwärts beikommen, wenn sie von vorne verschlossen erscheinen. Vielmehr hat die Wahrheit selbst diese vorgesehene und durch keine Kunststücke zu umgehende Gestalt, daß ihr Wesen mehr ist als ihre Erscheinung und dieses Mehr sich im Wesen der Erscheinung selbst anzeigt.

Nur ein solches Sein ist auf die Dauer für die Erkenntnis erträglich. Nur ein mit Geheimnis Begabtes ist auf die Dauer liebenswert. Etwas Geheimnisloses kann man nicht lieben; es wäre höchstens eine Sache, über die man verfügen, keine Person, zu der man aufschauen könnte. Das ist so wahr, daß keine progressive Erkenntnis, auch nicht in der Liebe, die letzten Schleier vom Geliebten lüften darf. Die Liebe selbst erhebt die Forderung nicht nur nach Besitz und Enthüllung, sondern ebenso stark nach Verehrung und daher nach Verhüllung. Ueberall, wo der Mensch das Seltene, Kostbare und Heilige achtet, trennt er und sondert aus, er entzieht das Geweihte den Blicken der Öffentlichkeit, er verbirgt es in der Zelle eines Heiligtums, im Halbdunkel eines sakralen Raumes, er entrückt es durch eine wunderbare Legende dem Alltag der gewöhnlichen Geschichte, er läßt es umwittert sein vom Geheimnis. Denn nur wo Geheimnis ist, ist Tiefe und ist Anlaß und Möglichkeit zur Verehrung. Hätte ein Liebender das Bewußtsein, das Objekt seiner Liebe bis zum Rande erkannt und überschaut zu haben, so wäre dieses Bewußtsein das untrügliche Zeichen, daß seine Liebe an ihrem Ende angelangt wäre. Es bliebe ihr keine Bewegung mehr zu machen, keine Bemühung um das Geliebte wäre mehr möglich, keine Hingabe, keine Hilfe wäre mehr nötig, keine Begegnung könnte mehr stattfinden. Wo also Liebe bis zuletzt sein soll, dort darf die Enthüllung immer nur bis zum Vorletzten gehen. Immer von neuem muß den Liebenden die Uebersicht entzogen werden, müssen sie in eine Art von Dunkel geraten, in ein Verzagen über das je-größere Geheimnis des Geliebten, über ihr Unvermögen, dieses jemals zu lösen, in eine Art von Verlust der Liebe, um sie gerade aus der Unsicherheit elementarerer zurückzugewinnen, aber auch in eine Ekstase über die Unüberschbarkeit dessen, was sie sich zur Liebe erkoren und was sich ihnen in Gnade zugeneigt hat. So ist in der Liebe

ein eindeutiger Wille um Geheimnis vorhanden, der nötigenfalls auch dort, wo kein Geheimnis mehr ist, ein neues hinzu erfindet, nur um die Liebe noch weiterhin zu ernähren und anzufachen. Kleinliche und nur scheinbare Liebe, die im Grunde verborgener Egoismus ist, wird sich mancher Spiele und Machenschaften bedienen, um die wahre Liebe, die derer nicht bedarf, äußerlich nachzuahmen und vorzutäuschen. Wahre Liebe dagegen hat am wahren Geheimnis des Seins und der Intimität genug, um in ihrer Bewegung zu keinem Stillstand zu kommen. Sie bleibt lebendig, weil für sie der Gegenstand selbst, auch ohne ihr Zutun, das immer Größere, nie ganz zu Umfassende bleibt.

Es wäre nun aber ganz einseitig, wollte man in der Liebe nur den Drang nach verehrender Verhüllung und nicht auch den nach erkennender Enthüllung gelten lassen. Beide Bewegungen spielen vielmehr unauflöslich ineinander und machen zusammen erst das ganze Leben der Liebe aus. In der Liebe aber wird der Wille zur Enthüllung nicht so sehr darauf gerichtet sein, dem geliebten Objekt die verdeckenden Schleier zu entreißen, als sich selbst vor ihm zu enthüllen, sein ganzes Wesen unverborgen und nackt vor dessen Augen auszubreiten. Der Geliebte soll alles sehen, wie es ist, um frei über alles verfügen zu können. Jedes Verschweigen, das vielleicht auferlegt sein kann, wirkt in der Liebe wie eine Trübung, wie ein Vorbehalt. Der Liebende möchte vor dem Geliebten durchsichtig sein, in seiner ganzen Wahrheit und Unwahrheit von ihm durchschaut werden. Das heißt nun gerade nicht, daß er sich selber in diesem Tun erkennen, vor sich selber durchsichtig sein möchte. Im Gegenteil: Es kümmert ihn wenig, wer er ist; er will es nicht wissen. Selbsterkenntnis erscheint ihm wie ein Zeitverlust, wo er alle Kräfte auf die Erkenntnis des Geliebten anzuwenden trachtet. Er will vor allem für den Geliebten wahr sein, für sich selber nur soweit, als diese Wahrheit für den Geliebten es erfordert. Ein solcher Wille zur Durchsichtigkeit in der Liebe ist das eindeutige Gegenteil der Verborgenheit des Egoismus, der sein inneres Geheimnis für sich selber verhüllt, um es in der Stille und ungeteilt zu genießen. Dieses Geheimnis ist Dunkel: Es ist die Selbstverschließung des Seins und darum seine Unwahrheit. Es ist die Verweigerung jener Selbsthingabe, in der Liebe und Wahrheit eins sind; und diese Verweigerung ist die Sünde. Sie ist die Verfinsterung des sich nicht aufschließenden Seins. In einem liebenden Wesen kann viel Geheimnis sein, aber dieses Geheimnis ist Licht. In der Liebe ist unendliche Tiefe, aber keinerlei Finsternis.

(Aus: Wahrheit. Ein Versuch. Erstes Buch: Wahrheit der Welt. 1947 Verlagsanstalt Benziger & Co. AG. Einsiedeln/Zürich S. 233—239).